

Keine Diagnosen im Internet

Psychotherapeuten wehren sich gegen Digitalisierung

Schwalm-Eder – Das Netzwerk der Psychotherapeuten will wissen, was die Patienten von der digitalisierten Medizin halten: Es startet deswegen eine Umfrage zur elektronischen Patientenakte, der sogenannten Telematik.

Gesundheitsminister Jens Spahn betreibt mit Druck und Vollgas die Digitalisierung der Medizin, teilen die Psychotherapeutinnen Claudia Reimer aus Bad Zwesten und Hildegard Huschka aus Borken mit. Bis Juni 2019 sollten – trotz aller Sicherheitsbedenken – alle Arztpraxen, Psychotherapeutenpraxen, Zahnarztpraxen in Deutschland an die Telematik angeschlossen werden. Bald sollen noch Apotheken, Logopäden und Ergotherapeuten hinzukommen.

Trotz Strafandrohung aber hätten sich nahezu die Hälfte dem Zwangsanschluss ver-

weigert, teilen Huschka und Reimer mit. Aus gutem Grund: Verheerende Sicherheitsmängel hätten dazu geführt, dass viele Arztpraxen gehackt oder von Viren und Trojanern infiziert wurden. „Kaum ein Patient weiß etwas über die drohende Ge-



Claudia Reimer
Therapeutin

fahr“, sagt Claudia Reimer. Die meisten Patienten hätten keine Ahnung davon, dass ihre Gesundheitsdaten in einer vom Staat betriebenen Cloud gespeichert werden.

Bisher habe auch niemand die Versicherten gefragt, ob sie das überhaupt wollten. „Es klingt unglaublich, aber es gibt bisher keine Untersu-

chung oder Befragung, wie die gesetzlich schon auf den Weg gebrachte elektronische Patientenakte bei den Patienten selbst ankommt“, sagt Reimer.

Das im Mai 2019 gegründete Deutsche Psychotherapeuten Netzwerk hat deshalb die



Hildegard Huschka
Therapeutin

Initiative ergriffen und eine Befragung gestartet. Die ersten Ergebnisse: Viele Patienten seien empört, keiner wolle, dass seine Daten im Netz landen, teilt Netzwerk-Vorstand Dieter Adler mit.

In einer Datencloud der überwiegend im Staatsbesitz befindlichen Gematik GmbH, sollen bis Ende 2020 alle Pa-

tientendaten gespeichert werden.

Dabei kann jeder Arzt die Daten der anderen Behandler einsehen, ohne Patienten um eine Entbindung von der Schweigepflicht bitten zu müssen. Bundesdatenschutzler Ulrich Kelber habe deshalb schon Alarm geschlagen.

Als Antwort auf die Datenoffenheit der elektronischen Patientenakte hat das Netzwerk nun eine eigene Version der Akte entwickelt, bei der der Patient selbst bestimmt, wer seine Daten sehen darf und wer nicht.

Die Umfrage soll aufzeigen, wie die elektronische Patientenakte bei den Betroffenen, also den Versicherten, ankommt. Die Umfrage ist anonym, sie dauert nur wenige Minuten.

bra

ARCHIVFOTOS: CLAUDIA BRANDAU

umfrage-patientenakte.de